



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst

Die Neuzeit von der Reformation bis zur Auflösung des Alten Reichs :
Renaissance und Barock / Georg Dehio

Dehio, Georg

Berlin [u.a.], 1931

Niederdeutschland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96236](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96236)

Pforte« in Annaberg, ist »ein gewaltiger Klang von Flügelrauschen, Sphärenmusik, glühender Hingabe und göttlicher Majestät« (Hentschel). Ob die von Hentschel vorgeschlagene Zuteilung des hochoriginellen Portals an der Schloßkirche in Chemnitz (Bd. II Abb. 192) und das großartige Vesperbild in der Jakobikirche in Goslar an H. W. sich durchsetzen wird, muß abgewartet werden. Von der Renaissance hat sich H. W. nicht berühren lassen. Sie war aber schon zu seinen Lebzeiten in Sachsen eingedrungen: 1518 die Sakristeitür in Annaberg, 1522 der Hauptaltar von Adolf Daucher in Augsburg.

NIEDERDEUTSCHLAND.

(Abb. 285—297.)

Der Niederrhein kann hier ausgeschieden werden, da er sich in engster Schulgemeinschaft mit den Niederlanden bewegt und kaum noch zu der im engeren Sinne deutschen Kunstgeschichte gerechnet werden kann. Was in dem glänzenden Virtuositentum der Schnitzaltäre in Xanten und Kalkar, Emmerich und Wesel von Renaissanceelementen sich zeigte kommt nicht aus Italien, sondern ist vermittelt durch die manieristische Frührenaissance der Niederlande, vornehmlich der südlichen; persönliche Züge findet man wenig; am meisten noch bei Heinrich Douvermann aus Dinslaken (tätig 1510—44), während unter den andern mehrere nach heute geltender Grenzrechnung geborene Niederländer waren. Genug, es zeigt sich, wie wir schon in der Malerei es gesehen haben, daß der Niederrhein mit dem heutigen Holland, Brabant und Flandern eine engverwachsene Masse bildet, die geistig durch feste Zollgrenzen von Deutschland geschieden ist.

Westfalen gehorcht langsam dem Zuge der Zeit zum Barocken (»Frühbarock«), dem rheinischen Raffinement versagt es sich. Bedeutend die unter dem Gattungsnamen der »Beldensnyder« überlieferten mächtigen sitzenden Apostel vom Münsterer Domlettner (Abb. 294).

Lübeck füllte sich mit niederländischer Exportware aller Art, Grabplatten, Gemälden, Schnitzaltären, darunter Werken von Rang. Aber die einheimische Kunst behauptete sich siegreich gegen diese Modeströmung. Henning von der Heide vermittelte den Übergang von Bernt Notke zum 16. Jh. Ein schwungvoller Vertreter der letzten Spätgotik, ohne eigentlich »barocke« Neigungen, eher »manieristisch« zu nennen, ist Benedikt Dreyer (in Urkunden nachweisbar 1507—1540). Die ganze deutsche Kunst, urteilt Pinder, kennt kaum ein zugleich so raffiniert elegantes und tief ausdrucksvolles Werk wie den Kampf St. Michaels am Lettner des Lübecker Doms (1510—1520), wo noch mehrere andere prägnante Beispiele seines Stils zu finden sind, abwechslungsreich in der Erfindung, für nordisches Wesen auffallend wenig zurückhaltend in der Aussprache ihres Seelensleids. Neben ihm ist Claus Berg der

Verkünder eines robusten, oft über die Stränge schlagenden Barocks, das er möglicherweise in Süddeutschland erlernt hat. Seine Arbeiten sind mehrtheils nach Dänemark und Schweden gekommen; uns am leichtesten zugänglich die sich Apostel nennenden landsknechtartig verwegenen Gestalten im Dom von Güstrow.

Holstein besitzt den berühmten, früher wohl zu sehr gerühmten Altar des Hans Brüggemann, mit dem Vollendungsdatum 1521 (bestimmt für das Kloster Bordesholm, jetzt im Dom von Schleswig). An der Schwelle der Reformation ein letztes pompöses Werk der Spätgotik. Die Zersplitterung in kleinteilige Einzelstücke ist auf die Spitze getrieben. In der Mitte eine Kreuzigung mit unendlicher Figurenmenge, an den Seiten und auf den Flügeln 14 ebenfalls figurenreiche Szenen nach niederländischer Art vor tiefem Hintergrund. Die szenischen Erfindungen, was in dieser Zeit keine Seltenheit ist, mehrfach nach graphischen Blättern, zumal Dürers, die Behandlung der Figuren kraftvoll, oft auch flüchtig, was kaum ein Tadel ist, wenn sie in diesem Gewühl summierter Kleinkunst sich geltend machen sollten. Es ist nicht nötig, die Gedanken auszuführen, die sich ergeben, wenn man sich etwa den Altar von Isenheim in die Erinnerung ruft: dort noch rein spätgotische Form bei einem über die Gotik hinausgewachsenen Gesamteindruck; hier trotz vielerlei Einzelanklänge an die Renaissance im ganzen reines Mittelalter.